Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geologische Beschreibung der Sectionen Triberg und Donaueschingen [Allgemein]

urn:nbn:de:bsz:31-218001

Visual Library

# Geologische Beschreibung

der

# Sectionen Triberg und Donaueschingen.

Die Kartenblätter Triberg und Donaueschingen bringen einen in topographischer und geologischer Hinsicht gleich interessanten Theil unseres Landes zur Darstellung: das Quellengebiet des zweitgrößten Stromes Europa's, der Donau, umgeben von den Wiegen des Neckars und zahlreicher anderer, mehr oder weniger namhafter Zuflüsse des Oberrheins.

Nur ein schmaler Schwarzwaldkamm von 3500 Fuß Meereshöhe, dessen weichen, bald sanft anschwellenden, bald unmerklich sich einsenkenden Linien eine uralte Hochstraße folgt, trennt hier die beiden großen Stromgebiete, deren äußerste Wasserfäden nicht selten aus einem und demselben kleinen Hochmoore abfließen. Hüben wie drüben ist Schwarzwald und dennoch fühlt schon das Auge, wo der Kamm freien Ausblick gewährt, Verschiedenheiten und Gegensätze heraus, deren ganze Bedeutung der aufmerksamen Beobachtung desjenigen, der diese Gegend durchstreift, unmöglich entgehen kann. Gegen Westen taucht der Blick in den tiefen Schatten steil eingeschnittener Thäler, verliert sich in einem regellosen Gewirre kuppiger Berge und coulissenartig verschobener Jöcher und verweilt endlich gern auf einer Lücke, in welche eine blühende Landschaft tritt, ein Ausschnitt der gesegneten Rheinthalebene, jenseits deren ein violetter Duft die Berge des Wasgaues andeutet. Bald träge stagnirend, bald eilenden Laufes oder über steile, mit Felstrümmern bedeckte Abstürze hinabschießend, durchziehen die aus zahllosen Furchen und Schluchten zusammenrinnenden Gewässer die kurzen geraden Thäler, welche sie dem Rheinthale oder einem Sammelbecken desselben zuführen. Noch sind die Bäche in voller Arbeit, das bedeutende Gefälle ihres Laufes auszugleichen, noch hat die Zeit nicht hingereicht, um alle Unebenheiten des Bettes zu beseitigen, mächtige Thalschwellen durchzunagen und so befinden sich auch die Thalwände noch in jenem unfertigen Zustande, der die Elemente einer wilden und düsteren landschaftlichen Romantik in sich birgt, wie sie den meisten Thälern des Süd- und Westabfalles des Schwarzwaldes eigen ist.

Solche Romantik läßt das Quellengebiet der Donau, so weit es dem östlichen Schwarzwalde angehört, größtentheils vermissen; treu dem Charakter dieses Gebirgstheiles setzt es sich aus einem monotonen Wechsel waldiger Bergrücken und sanft ausgehöhlter Wiesenthäler zusammen, deren breiter, nicht selten torfiger Thalgrund, nur hin und wieder von vereinzelten niederen Felsköpfen und Trümmerhalden eingefaßt, in schwachem gleichmäßigem Falle die Gewässer in die beiden Hauptthäler der Breg und Brigach abführen, die in ihrer Beschaffenheit sich kaum von ihren Seitenthälern unterscheiden.

Ein breites, sanft gegen Ost abgedachtes Sandsteinplateau, mit dichten Waldungen und sumpfigen „Möösern" bedeckt, schließt den eigentlichen Schwarzwald ab, jene dunklen, langgezogenen Linien bildend, hinter denen sich dem von Westen Kommenden der Jura, dem von Osten sich Nähernden der Schwarzwald verbirgt. Tief schneiden die Gewässer in den Körper dieses Plateaus ein, und haben, indem sie das hier meist aus Granit bestehende krystallinische Grundgebirge bloßlegten, einen Zuwachs an landschaftlichen Reizen hervorgerufen, durch welchen diese klusenartigen Thalpartien in angenehmer Weise gegen die ermüdende Einförmigkeit der östlichen Schwarzwaldthäler abstechen. Aber auch hier ist der Thalgrund verhältnißmäßig breit und eben, die Sohle

fast gleichmäßig concav, ohne bemerkbare Schwellen oder Kniee, das Gefälle ist ausgeglichen und die Thalbildung in der Hauptsache vollendet.

Wo die beiden Hauptquellen der Donau bei Villingen und Wolterdingen aus dem sich bis zu ihren Thalsohlen einsenkenden Sandsteinplateau heraustreten, finden sie sich einem Höhenzuge von kaum 200′ durchschnittlicher absoluter Höhe gegenüber, der sich dem Ostrande des Schwarzwaldes entlang fortzieht — die aus Muschelkalk bestehende erste Stufe des schwäbischen Stufenlandes.

Hier bietet sich nun die auch auf der Karte sehr in die Augen fallende, merkwürdige Erscheinung dar, daß die beiden Flüsse ihren Lauf nicht in östlicher Richtung quer durch den Muschelkalkwall hindurch fortsetzen, wie man nach dem Anblick der 3—400′ tiefen Einschnitte erwarten sollte, welche diese Gewässer in Granit und Sandstein hergestellt haben, sondern daß sie, gleichsam einen Ausweg suchend, dem Fuß der Stufe folgend, stundenlang gegen Süd fortziehen, um dann mit rascher östlicher Wendung den Durchbruch zu bewerkstelligen und sich in dem weiten, mit Diluvialablagerungen erfüllten Becken von Donaueschingen, unter Aufnahme der zahlreichen Quellen desselben, zur Donau zu vereinigen. Die östliche Abdachung der ersten Stufe verliert sich in einem breiten torfreichen Thalgrund, dessen nördliches Ende die Quellen des Neckar entläßt; über ihm erhebt sich, der ersten parallel, eine zweite Stufe von 300′ absoluter Höhe, hinter deren terrassenförmig aufgebauter Stirn die fruchtreichen Filder der östlichen Baar, von Torfgründen unterbrochen, stundenbreit sich ausdehnen bis zu dem Fuße der dritten und höchsten Stufe, welche von dem Jura-Bergland der badischen Alp, gebildet wird. Eine tiefe Einsenkung gestattet der Donau, bei Pfohren die zweite Stufe mit Leichtigkeit zu überschreiten; mit ihrem Austritt aus dem Ried, ihrem Eintritt in den mächtigen Körper des Jura schließt ihr Quellengebiet ab.

Die topographischen Verhältnisse des dem Schwarzwalde angehörigen Antheiles des hier untersuchten Gebietes stehen, das läßt sich nicht läugnen, nur in einem entfernten und auf untergeordnete Einzelnheiten sich erstreckenden Zusammenhange mit der geologischen Beschaffenheit desselben, sie sind in erster Linie durch Umstände und Ursachen bedingt, welche weit außerhalb der Grenzen unseres Gebietes liegen und weiter unten, so weit nöthig, einer Erörterung unterzogen werden sollen; dagegen ist die orographische Gliederung und die Hydrographie unseres Stufenlandes in unmittelbarster Weise abhängig von der geologischen Zusammensetzung und Entwickelung dieser Gegend. Das ganze Gebiet zerfällt daher in zwei, auch ihrer Zusammensetzung nach ganz verschiedene Gruppen, in das Gebirgsland des Schwarzwaldes und in das schwäbische Stufenland der Baar, von welchem letzteren das Jura-Bergland wegen seiner bedeutenden Entwickelung und seines abweichenden Charakters als ein selbstständiges Glied abgetrennt werden müßte, wenn es nicht einen zu geringen Antheil an dem untersuchten Gebiete einnähme. Das nachstehende Schema stellt die beiden Gruppen in ihrem geologischen Aufbau übersichtlich dar, wobei die einzelnen Glieder einander ihrem Alter nach in aufsteigender Ordnung folgen:

A. Gebirgsland des Schwarzwaldes.

I. Alte krystallinische Silikatgesteine.
- 1. Gneis.
- 2. Granit.
- 3. Aeltere Porphyre.
  - a. Quarzfreie.
  - b. Granitartige.
  - c. Quarzführende.
- 4. Hornblendegesteine.
- 5. Serpentin.

II. Jüngere krystallinische Silikatgesteine.
- 6. Jüngere Porphyre.
  - a. Quarzporphyre.
  - b. Oligoklas-Porphyrit.

III. Erzgänge.

IV. Flötzbildungen.
- 7. Rothliegendes.
- 8. Schwarzwald-Sandstein.

V. Aelteres und jüngeres Alluvium.
- Schwarzwald-Gerölle.
- Schwarzwald-Lehm (plastischer Südwasserletten).
- Felsschutt.
- Torf der Hochmoore.
- Flußalluvionen.

B. Schwäbisches Stufenland.

I. Erste Stufe.
- 9. Oberer Buntsandstein
- 10. Wellenkalk und Wellendolomit
- 11. Salzgruppe
- 12. Hauptmuschelkalk
- 13. Trigonodusdolomit

} Muschelkalkgruppe.

II. Zweite Stufe.
- 14. Lettenkohle
- 15. Bunte Mergel mit Gyps
- 16. Schilfsandstein
- 17. Stubensandstein und rothe Thone

} Keupergruppe.

III. Dritte Stufe.
18. Schwarzer Jura. Lias.
a. Unterer.
b. Mittlerer.
c. Oberer.
19. Brauner Jura.
a. Opalinusthone.
b. Schichten der Amm. Murchisonae, Sowerbyi und Humphriesianus.
c. Parkinsoni- und Variansschichten.
d. Macrocephalus- und Ornatenthone.
20. Weißer Jura.
a. Unterer weißer Jura.
IV. Aelteres und jüngeres Alluvium.
21. Schwarzwald-Gerölle.
22. Lehm und Letten.
23. Torf.
24. Flußalluvionen.

# I. Topographischer Theil.

Versuchen wir es zunächst, die Bodengestaltung des auf der Section Triberg dargestellten Schwarzwaldgebirgslandes zu entziffern, so müssen wir wieder von dem Gebirgskamm ausgehen, welcher, die Section in zwei nahezu gleiche Hälften theilend, vom Rohrhardsberg süd-südöstlich nach dem Höchst bei Eisenbach zieht und in dem größten Theile seines Verlaufes zugleich die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau bildet; an ihn knüpft unmittelbar südlich das Thalsystem der Wutach, westlich das der Wildgutach, nördlich das der Elz, östlich das der Brege an. Seinen nördlichen Ausläufer bildet das felsige, dichtbewaldete Joch, welches mit dem Gschaffikopfe (3483′) in den Thalwinkel der Elz vorspringt (Sect. Haslach); südlich verliert er sich in der breiten moorigen Sandsteinfläche des Klosterwaldes und Krähenbacher Forstes (Sect. Neustadt).

Der Rohrhardsberg, 3812′, an Höhe in der Section nur von dem Ibichkamm und der Roßeck übertroffen, erhebt sich, von Osten gesehen, über dem steilen, viel zerschnittenen Granitgehänge des Elzthales als eine kahle, sanft gewölbte Gneiskuppe, die mit einzelnen dunklen Felsköpfen von Diorit besetzt ist, während die Westseite schroff und felsig, mit Gneistrümmern bedeckt, gegen die obersten Verzweigungen des Yachthales abstürzt. Als ein schmaler und waldiger Kamm läuft hier die Wasserscheide zwischen den Gewässern der Elz und Wildgutach ab, erreicht im Braunhörnle noch die Höhe von 3742′, entsendet von dem kleinen Knoten der „Tafel" 3575′ das kurze Joch der Schöneck und Raucheneck und senkt sich bald allmählig, bald in steilen Stufen bis zu der felsigen Hasselecke 2874′ ein, von wo sie in rechtem Winkel umbiegend sehr allmählig zu dem als Aussichtspunkt viel besuchten Hörnleberg 3022′ ansteigt.

An der Nordseite des Rohrhardsberges trennen sich von ihm zwei Rücken, welche da, wo sie zusammenstoßen, eine schmale, auch noch den östlichen Fuß der Kuppe umgebende Bergplatte bilden — die Bast, welche rasch nach dem vorderen Fischersgrund abfällt, und die blinden Steine 3464′, deren wollsackartig aufgethürmte Parallelipede von grobkörnigem Granit aus der Entfernung den Eindruck mächtiger Ruinen machen. Kaum wahrnehmbar ist die Vertiefung, mit welcher sich von dem Rohrhardsberger Gebirgsstock der Hauptkamm ablöst, der ihn mit dem 1 Stunde südöstlich gelegenen zweiten Hauptknoten, dem Briglirain, verbindet; es ist ein breiter, durchschnittlich zu fast 3800′ Meereshöhe sich erhebender Rücken, der auf $^3/_4$ seiner Länge kaum etwas Anderes ist, als eine Steinwüste, ein Meer von Granitblöcken, während der übrige an den Rohrhardsberg sich anlehnende Theil von durchbrochenen Kiefern- und Fichtenforsten bedeckt ist, die sich an dem östlichen Abhang zum kräftigen Hochwald schließen. An der Grenze der Wald- und Blockregionen, die mit der Grenze von Gneis und Granit zusammenfällt, entspringt ein Joch, welches, mehrfach eingesattelt, sich rasch verschmälert und endlich zu einem schneidenden Kamm zuschärft, der in den Ibichköpfen über 3900′ aufragt; hier gabelt sich der Kamm in zwei Aeste, welche das enge Ibichthal zwischen sich einschließen: auffallend hart drängt sich dasselbe an den südlichen Ausläufer, dessen Wurzel durch eine mächtige, von wild übereinander gestürzten Blöcken umgebene Mauer von Quarzfels bezeichnet ist. Diese, wie fast alle Höhen, zwischen denen die Seitenthäler der Wildgutach sich einsenken, tragen vielfach Laubholz-Niederwald, und eine stehende Staffage ihrer steilen steinigen Abhänge bilden die seltsam gestalteten Pyramiden verkrüppelter Buchensträucher.

Bei Martinskappel erscheint die Linie des Haupt-